

REZENSIONEN

REISE NACH PERMATOPIA



Eine Familie erzählt ungeschminkt von ihrem Versuch, in einem Wohnprojekt kompromisslos ökologisch zu leben. Filmemacher Erlend E. Mo kann nicht schlafen. »Ich mache mir Sorgen wegen des Klimawandels«, beichtet er seiner Frau. So beginnt die Dokumentation über seine Familie, für die die Angst vor der Erderwärmung bald so dringend wird, dass sie nicht weiter in ihrem Bullerbü-Idyll auf dem Bergbauernhof seines Vaters in Norwegen leben wollen. Sie machen sich auf die Suche nach ihrem »Utopia«.

Ihre Wahl fällt auf »Permatopia«, eine nachhaltig ausgerichtete Gemeinschaft in der Nähe von Kopenhagen, die auf Selbstversorgung aus Permakultur, erneuerbaren Energien und ökologisch gebauten Häusern basiert. Mit ihren drei Kindern verlassen sie den Bauernhof, auf dem Erlend seit seiner Kindheit lebt, und verbringen die nächsten Monate in verschiedenen Ferienhäusern, wo sie die Fertigstellung ihres Reihenhauses in »Permatopia« beaufsichtigen. Denn das Projekt, in das sie ihre Hoffnung setzen, gibt es noch nicht. Neun Monate soll der Bau dauern. Doch daraus werden 17 Monate in erdrückender Enge, die Kosten laufen aus dem Ruder, und auch das neue Haus ist für die Familie eigentlich zu klein.

Erlend, der die Sprache in der Heimat seiner Frau nicht spricht, kommt in Dänemark nicht richtig an, fühlt sich auch in der Gemeinschaft lange fremd. Er fährt oft zurück auf seinen Bauernhof, eine Ehekrise bahnt sich an, und sie denken darüber nach, das Projekt zu verlassen. Im entscheidenden Moment ist es die jugendliche Tochter, die sie überzeugt, nicht aufzugeben.

Schonungslos ehrlich und selbstkritisch dokumentiert der Vater über mehrere Jahre die Suche seiner Familie nach einer gelebten Nachhaltigkeit. Dabei fragt er nicht so sehr, wie dieses »richtige Leben im Falschen« aussehen kann, sondern interessiert sich für die Prozesse auf dem Weg dahin. Es ist eine Nabelschau, und doch geht die Tür in anderthalb Stunden Filmhandlung nur einen Spaltbreit auf: Die Konflikte werden nur grob umrissen und gestreift, die Hintergründe von Entscheidungen bleiben bei aller Offenheit im Detail doch privat. Dafür fehlt dem Film der Überbau einer leitenden Idee, die über das Abbilden von überwindbaren Hürden auf einem nebulösen Weg hinaus geht. Insbesondere die Gemeinschaft selbst wird kaum plastisch porträtiert, den Zuschauer*innen bleibt sie genauso fremd wie anfangs dem Erzähler. Damit ist der Film vor allem eine Selbstvergewisserung mit Wiedererkennungswert für alle Menschen, die auf der Suche nach einer funktionierenden ökologisch orientierten Gemeinschaft gescheitert – oder fast gescheitert – sind. Denn ob, und warum, »Permatopia« für die Familie Mo am Ende einlöst, was es im Filmtitel verspricht, ob es also tatsächlich ihr »Utopia« wird, bleibt offen. Vielleicht wissen sie es ja selbst noch nicht.

Friederike Grabitz

Die Reise nach Utopia, Regie: Erlend E. Mo. Mit Ingeborg Fangel Mo, Solbjørg Fangel Mo, Aslaug Fangel Mo, Arve Johannes Fangel Mo. Dänemark

/ Norwegen / Schweden, 89 Minuten